

Einheitsgemeinde Knetzgau

Die siebte Legislaturperiode des Bayerischen Landtags bringt den Dörfern im Knetzgau das Ende ihrer kommunalen Selbständigkeit. Unter Ministerpräsident Alfons Goppel verschreibt sich die Staatsregierung einer weitreichenden Gebietsreform, die auch die Landkreise einschließt. Nach den Montgelas'schen Gemeindezusammenlegungen der Jahre 1808/18 ist dies der zweite Erneuerungsversuch auf kommunaler Ebene, dem einschneidende Bedeutung bayernweit zukommt – ein schmerzlicher Eingriff für die betroffenen Altgemeinden, der wenig Grund zum Jubeln bietet!

Wohnau, dessen jahrhundertelange Zugehörigkeit zum Raum Donnersdorf-Georzhofen unbestritten ist, wird der besseren Verbindungen halber dem neugeschaffenen Landkreis Haßberge eingegliedert (1.7.1972); den übrigen Orten im Knetzgau aber legt man nahe, in absehbarer Zeit der *Einheitsgemeinde Knetzgau* beizutreten, die als ländliches Kleinzentrum südlich des Maines und zum Steigerwald hin fungieren soll.¹⁾ Damit hat das sogenannte *Lamping-Gutachten* die Weichen für die heutige Großgemeinde gestellt, zu der Ober- und Unterschwappach am 1.7.1972, Wohnau am 1.2.1973, Westheim, Zell und Eschenau am 1.7.1974 und Hainert am 1.1.1977 stoßen. Das Universitätsgut Mariaburghausen, das seit dem Ende des Alten Reiches gemeindemäßig zu Hainert gehört, tritt das Ratsgremium von Knetzgau am 1.12.1975 an die Kreisstadt Haßfurt ab.

Ein administrativer Akt steht also am Beginn der Einheitsgemeinde, deren Schaffung

von ökonomischen Notwendigkeiten diktiert wird. Die vormaligen Kommunen haben sich als zu klein erwiesen, um die drängenden Fragen moderner Gemeindepolitik zu lösen: eine zeitgemäße Infrastruktur durch Straßen-, Siedlungs-, Wasserleitungs- und Kanalbau, die Bereitstellung von Arbeitsplätzen durch die Ansiedlung von Industriebetrieben, vor allem jedoch das ländliche Schulproblem. Überhaupt muß die Frage der Verbandsschule als Motor und Treibsatz der kommunalen Gebietsreform verstanden werden, deren Eigen-dynamik sich weder der Staat noch die beteiligten Sprengelorte auf Dauer entziehen können. Daß das flache Land mit mehrteilig urbanisierten Regionen wettbewerbsfähig gemacht werden soll, damit seine Bewohner dort Arbeit und Auskommen, Wohnkultur und Ausbildungsstätten vorfinden, erscheint erst im nachhinein als Zielsetzung der Konzentrationsverordnung!

Wie nun immer, nach einem Jahrtausend der Trennung finden die Siedlungen im altfränkischen Kleingau erneut zueinander, nicht als lockere Verwaltungsgemeinschaft, sondern im engen, gleichberechtigten Verbund mit der namengebenden Stammgemeinde Knetzgau, die Amtssitz des Bürgermeisters bleibt. Wie die Erfahrungen anderwärts zeigen, verlaufen solche Eingliederungen mitunter recht schwierig und schmerzvoll, insonderheit dann, wenn aufnehmende und abgebende Gemeinden es nicht verstehen, pfleglich miteinander umzugehen. Daß das *Lamping-Gutachten* auch Fehler enthält, die jahrhundertelange politische, kulturelle oder wirtschaftliche Entwicklungen zunichte machen, sei dabei nur am Rande erwähnt. Wie in allen menschlichen Verbindungen kommt es jedoch darauf an, den veränderten Rahmen so zu fügen, daß die Bürger damit leben können und sich am Ende darin wohlfühlen.

¹⁾ Die östlich von Knetzgau gelegene Gemeinde Sand ist nach den Vorstellungen der Staatsregierung selbständig geblieben. Steinsfeld im Westen des Kleingaus hat man der Verwaltungsgemeinschaft Wonfurt-Theres angeschlossen, die als eine Art Brückengebilde den mittstromigen Main übergreift.



Das ehemalige Rathaus in Eschenau ist ein Fachwerkkleinod

Mittlerweile sind fast zwei Dezennien vergangen, seitdem jener Zusammenschluß Wirksamkeit erlangt hat. Es ist also an der Zeit, einmal Bilanz zu ziehen und nach dem tatsächlich Erreichten zu fragen. Dabei zeigt sich nun, daß die Vorgaben von 1972 im Falle Knetzgau großenteils Gestalt angenommen haben. Mit der Grund- und Hauptschule am Verwaltungssitz steht eine moderne, gut ausgestattete Unterrichtsanstalt zur Verfügung, die den Vergleich mit städtischen Einrichtungen nicht zu scheuen braucht. Die Infrastruktur in Stamm- und Gliedgemeinden ist mittlerweile erstellt und wird dem laufenden Bedarf angepaßt. Siedlungsbereiche und Arbeitsplätze hält die Kommune in beachtlicher Menge vorrätig. Das heißt nicht, daß Bürgermeister und Gemeinderat nunmehr jeder Verbesserung enthoben wären, aber

ein echtes Lebenswert-Gefühl ist im ländlichen Knetzgau unzweifelhaft entstanden. Der kulturellen Bedeutung von Schloß Oberschwappach, dem alten Amtssitz der Ebracher Äbte, das die Gemeinde Knetzgau erkauft hat und gegenwärtig in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege restauriert, kommt absehbare Zentralität zu: Es soll und wird nach seiner Wiederbelebung dem westlichen Teil des Kleingaus zusätzliche Impulse vermitteln!

Die beste Antwort erteilt freilich der Bürger selbst. Urteilt man nach den vier Kommunalwahlen, die zwischenzeitlich stattgefunden haben, dann ist die überwältigende Mehrheit der hiesigen Bewohner mit der Eingliederung nach wie vor zufrieden. Befürchtete Geburtswehen, Wachstumsstörungen oder Bevölkerungsausdünnungen sind ausgeblieben und die Knetzgauer Gliedgemeinden prosperieren weiter. Ein gewisser Sog in den Stammort ist allerdings unverkennbar, doch darf das nicht zu Lasten der übrigen Gemeindeteile gehen. Hier bietet sich der Ausbau zu malerisch-sanitierten Wohnsitzgemeinden an, der im Zuge der Dorferneuerung genutzt werden muß.

Die Chancen des Lamping-Gutachtens, aus der Vielfalt zur Einheit zusammenzuwachsen, sind also im Knetzgau verwirklicht worden. Aus dem reichen geschichtlichen Erbe, das die Ortsteile einbringen, hat sich eine lebenskräftige, aufstrebende Kommune entwickelt, die ihre besten Denkanstöße aus dem vielfältigen Miteinander schöpft und dem Gang ins nächste Jahrtausend getrost entgegensehen kann!

Dr. Rainer Wailersbacher,
Biegerstraße 11, 8729 Knetzgau

Veranstaltungen:

Städtische Galerie Würzburg: 22. 4. – 10. 6. 1990: Ausstellung "Gisela Kleinlein. Plastik und Grafik".

Freunde des Neunhofer Landes: 29. April 1990: Exkursion: Besichtigungen der Allerheiligenkirche in Kleinschwarzenloeh, der Kirche St. Maria in Katzwang, des Pillenreuther Klösterles und der Rundkapelle in Altenfurt.